

Zaman Masudi
E-mail: z. masudi@googlemail.com

Offener Brief an den Bürgermeister der Stadt Hamburg Herrn Olaf Scholz

anlässlich der Verleihung der *Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes* am 22. 05. 2013

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

ich möchte mich bei Ihnen für die Einladung zur Verleihung der *Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes* bedanken. Insbesondere würde ich mich auch bei den Menschen bedanken, die meine ehrenamtliche Arbeit kennen und anerkennen und mich deshalb für diese Medaille vorgeschlagen haben. Sie setzen sich wie ich für benachteiligte Menschen in dieser Stadt ein und sind über deren schwierige Lebenssituation informiert.

Da ich davon ausgehe, dass ich bei dieser Begegnung mit Ihnen nicht so viel Zeit habe, um über die Probleme der Flüchtlinge ausreichend mit Ihnen zu sprechen, möchte ich diese Gelegenheit nutzen, um Sie mit diesem Schreiben auf die unwürdige Situation vieler Flüchtlinge, besonders der Frauen, aufmerksam zu machen.

Ich bin 1981 auch als Flüchtling nach Deutschland gekommen und weiß aus eigener Erfahrung, wie es sich anfühlt Flüchtling zu sein.

Heute geht es mir um Menschen, die unter häufig lebensbedrohlichen Umständen in dieses Land kommen. Sie flüchten u.a. vor Krieg, politischer, religiöser, ethnischer Verfolgung und Frauen insbesondere vor frauenfeindlichen Strukturen, Gesetzen und Gewalttaten.

Voller Hoffnung kommen sie in ein fremdes Land mit fremder Sprache und erleben ein Land, das sie nicht willkommen heißt, ja ihnen zuweilen menschenfeindlich begegnet. Deutschland, als auch Hamburg, hat keine menschenfreundlichen, unterstützenden Strukturen und Abläufe entwickelt, die diese Flüchtlinge darüber informiert, wie dieses Land funktioniert und was die Kultur ausmacht, ja es wird Ihnen sogar ein zu Beginn notwendiger Sprachkurs verweigert. Stattdessen werden sie mit Bürokratie überschwemmt, Verordnungen zu Duldung, Bleiberecht, Residenzpflicht, Drittstaatenregelung, Abschiebung usw.

Ungeachtet ihrer persönlichen Lage werden sie in sogenannten Asylbewerberunterkünften zusammengepfercht, in denen sie nicht selten bis zu zehn Jahre ihres Lebens verbringen, bevor ihr Anliegen auf Bleiberecht endgültig entschieden ist. Konfrontiert mit ständiger Bedrohung abgeschoben zu werden, weitgehend abgeschottet gegenüber anderen Menschen und einer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, verbringen sie ihre wichtigste Lebenszeit für eine persönliche Weiterentwicklung unter Angst und Demütigung. Dieses Land, das sich zunehmend über den Mangel an Fachkräften beklagt, lässt selbst gut ausgebildete junge Menschen u.a. jahrelang ohne Sprachkurs und Überprüfung ihrer Qualifikation in Lagern hausen, anstatt sie als Bereicherung dieser Gesellschaft zu betrachten.

Sie haben sich nicht freiwillig für diese unwürdige und ungewisse Lebenssituation hier in Deutschland entschieden.

Ich habe es auch mit Frauen zu tun¹, die durch Gewalt, häusliche Gewalt, Verfolgung und Krieg traumatisiert und entsprechend psychisch beeinträchtigt sind.

Sie sind u.a. durch Kriege, die auch mit deutschen Waffen und militärischer Beteiligung geführt werden, in diese Lage gekommen. Groteskerweise hat Deutschland das Recht auf Asyl abgeschafft, das nicht nur in einem Land mit nationalsozialistischer Vergangenheit notwendig wäre. Die, wie ich, ehrenamtlich arbeitenden Menschen versuchen die Not dieser Flüchtlinge zu lindern, also auch die durch die Politik geschaffene Lücke zu stopfen.

Ehrenamtliche Arbeit ist überall auf der Welt notwendig und wichtig, aber die Grenze ist dort, wo das Ehrenamt vom Staat geschaffene Not lindern muss.

Ich hoffe sehr, dass Hamburg in der Asylfrage mutige Schritte gehen wird. Auch in Bezug auf mein Anliegen:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

da ich nicht davon ausgehe, dass Sie jemals in einer Asylbewerberunterkunft leben müssen oder gelebt haben, möchte ich Ihnen ein Beispiel der jüngsten Zeit schildern.

Frau Halimeh Bazi² ist eine politisch verfolgte Arbeiterin aus dem Iran. Sie lebte seit Juli 2002 als Asylbewerberin in Hamburg in einer Flüchtlingsunterkunft. Seit Januar 2013 findet sie bei ihrem Bruder oder Freundinnen Unterschlupf, weil der Hausmeister des Heimes sie mit der Begründung, dass sie zu oft über Nacht weg bleibe, rausgeworfen hat.

Frau Bazi leidet an Depressionen und starken Angstzuständen, besonders, wenn in der Asylbewerberunterkunft die Polizei in der Nacht bei ihr anklopft und nach illegalisierten Menschen sucht. Sie lebt seit fast elf Jahren hier und wartet auf eine positive Entscheidung. Sie fühlt sich vereinsamt und gedemütigt. Seit sie von der Ausländerbehörde ein Schreiben zugeschickt bekommen hat, dass sie vom iranischen Konsulat einen Pass holen soll, damit sie abgeschoben werden kann, eskaliert ihre psychische Situation: sie ist suizidgefährdet.

Diese menschenfeindliche Haltung einer Hamburger Behörde empört mich zutiefst.

Heute bin ich zu Ihnen gekommen, um Ihnen einen Vorschlag zu machen: Ich nehme die Medaille nicht an, sondern tausche sie gegen ein Engagement Ihrerseits.

Ich bitte Sie Frau Bazi zu helfen hier ein Bleiberecht zu bekommen. Eigentlich hat sie für ihr geduldiges Warten und ihr langes Leid eine Medaille verdient.

Ich hoffe sehr, dass Sie die Not Frau Bazis ernst nehmen und etwas Konkretes für sie unternehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Zaman Masudi

¹ Frauenperspektiven in Hamburg e. V., Dillstraße 19, 20146 Hamburg, e-mail: frauen.perspektivenhh@googlemail.com

² Frau Bazi ist mit der Nennung ihres Namens einverstanden